

Mouhanad Khorchide sprach bei Interkulturelle Wochen

Verschiedene Deutungsweisen des Islams

Von Norbert Diekmann

GRONAU. Mouhanad Khorchide, Leiter des Zentrums für Islamische Theologie der Universität Münster, hat am Donnerstagabend im Driland-Kolleg einen Vortrag gehalten zum Thema „Wie viel Allah steckt im heutigen Islam?“. In der sich anschließenden Diskussionsrunde wurden interessante Thesen vorgetragen.

Zahlreiche Zuhörer begrüßte Oliver Keessen, Leiter des Driland-Kollegs, gemeinsam mit der Leiterin der Euregio-VHS, Helga Ausländer, zu einem Vortrag von Professor Mouhanad Khorchide, der trotz seiner vielfältigen anderen Verpflichtungen zu der Veranstaltung im Rahmen der diesjährigen „Interkulturellen und Fairen Wochen“ nach Gronau gekommen war. Khorchide ist an der Universität Münster für die Lehrerbildung im Fach islamische Religionslehre verantwortlich. Der Studiengang wurde eingerichtet, nachdem in NRW an den öffentlichen Schulen neben dem traditionellen Religionsunterricht in katholischer, evangelischer und jüdischer Religionslehre auch das Fach Islam eingerichtet worden war.

In der Ankündigung der Veranstaltung war von einer kritischen Auseinandersetzung mit dem konservativen Islam



Driland-Kollegsleiter Oliver Keessen (r.) begrüßte Mouhanad Khorchide. Der Leiter des Zentrums für Islamische Theologie der Universität Münster hat am Donnerstagabend einen Vortrag gehalten. Foto: Norbert Diekmann

die Rede. Aber so einfach machte Khorchide es sich und seinen Zuhörern nicht. Er berichtete von den Fragen, die er häufig als Erstes zu hören bekommt, wenn es um den Islam geht: Was ist erlaubt, was ist verboten? Erwartet werden Antworten, die ebenfalls diesem Schwarz-Weiß-Raster folgen. Aber, so Khorchide, wo in dieser „Religion“ kommt Gott (Allah) vor? Der fundamentalistische Prediger entscheidet über richtig und falsch, über erlaubt und verboten. Diese Art des Umgangs mit dem Islam, mit dem Koran nennt er das monologische Verständ-

nis. Ihm gegenüber stellt er den dialogischen Umgang mit der Religion.

Exemplarisch steht dafür seine Deutung der Erschaffung des Menschen, von dem in der zweiten Sure des Korans die Rede ist. Als Gott die Engel auffordert, vor Adam niederzuknien, weigerte sich einer, der daraufhin zum Teufel wurde. Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch ist aber von bedingungsloser Liebe geprägt.

Die monologische Deutung der Schöpfungsgeschichte und des gesamten Korans ist eine der Gesetze: Gebote und

Verbote bestimmen das Denken, Rituale prägen das Leben. Die dialogische Deutung hingegen versteht die Intention des Korans als Befreiung. Der Mensch begegnet Gott im kranken, hungrigen, durstigen Menschen, der seiner Hilfe benötigt.

Dieses Verständnis ist über Jahrhunderte verschüttet worden. Das Streben nach Eindeutigkeit ist besonders in der Epoche der Moderne immer mächtiger geworden. Heute besteht der Islam aus zahlreichen Schulen und Denkrichtungen, bei denen Gesetze und Normen immer mehr die ur-

sprüngliche Botschaft vom barmherzigen Gott – der häufigste Name für Allah im Koran – überdecken. Unsicherheit gegenüber der modernen Gesellschaft fördert den Fundamentalismus, der einfache und eindeutige Antworten geben will. Mit einem Beispiel aus Sure 16 führte Khorchide diese „Denke“ ad absurdum: „Er erschuf Pferde, Kamele, Esel, auf dass ihr auf ihnen reitet und zum Schmuck.“ Also müsste das Autofahren verboten sein? Ebenso sei es mit anderen Aussagen des Korans über Körperstrafen und über das Verhältnis der Geschlechter, so Khorchide. Der Koran gebe die Zeitumstände wieder. Wichtig sei die theologische Intention, nicht die Vorschrift aus dem siebten Jahrhundert.

Dem spannenden Vortrag folgte eine anregende Frageunde und Diskussion, in der der Referent aufzeigte, dass sich in unserer Gesellschaft die zweite und dritte Generation der muslimischen Mitbürger mit einem höheren Prozentsatz als die Einwanderer-Generation als religiös bezeichnen, tatsächlich aber bei der Befolgung religiöser Vorschriften die Großelterngeneration deutlich tätiger sei. Offensichtlich werde der Islam als Integrationsmodell gesehen, als Ersatz für die nicht gelungene Integration muslimischer Mitbürger in die deutsche Gesellschaft.